

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 1 (1788)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Ich befinde mich in der heikeln Lage eines schüchternen Schauspielers [...]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819756>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 5ten Jänner, 1788.

N<sup>ro</sup>. I.

---

Ich befinde mich in der heikeln Lage eines schüchternen Schauspielers, der zum erstenmal die Schaubühne betritt; er kennt noch nicht den feinen Geschmack seiner Zuschauer, doch wünscht er zu gefallen, und indem er allen Kräften anbietet, seinen Zweck zu erreichen, mißfällt er, und wird ausgepiffen. Sollte mich ein gleiches Schicksal treffen, so werd ich mich mit innigstem Vergnügen zurück ziehen; denn für einen patriotischen Anfänger in der Litteratur kann ja nichts entzückender seyn, als der schmeichelhafte Gedanke: Du hast ein Publikum vor dir, das zuviel Kenntniß und Einsicht besitzt, als das es an deinen unreifen Versuchen Geschmack finden sollte. Man soll sich ja immer freuen, wenn des Talents und des Verdienstes mehr ist, als man anfänglich geglaubt hat. Als Pedartes von dem Kollegium zu Sparta, wo immer 300 der tauglichsten Köpfe zu den Wissenschaften angenommen wurden, ausgeschlossen ward, sprach er voll Entzücken: Wie glücklich bin ich, in Sparta 300 Jünglinge zu finden, die mich alle an Fähigkeit und Einsicht übertreffen!

— Ich will nicht hoffen, daß man dies als demüthige oder satyrische Schmeicheley auslege; Nein es soll nur Beckstimme seyn, an alle, die Talent und Musse genug besitzen, nützliche Beyträge zu liefern, besonders jene, die im eigentlichen Verstand von den Wissenschaften lehren und leben.

Zur sogenannten Autorschaft hab ich weder Beruf noch Fähigkeit, und kernhafte Auszüge zu liefern aus den besten Schriften unsres Jahrhunderts, das fodert einen guten Geschmack und eine eiserne Geduld, woran es mir ziemlich gebricht. Indessen will ich es doch so lange thun, bis sich jemand meiner Schwäche erbarmt, und mich von meinem Posten ablöset.

So eben, wie ich dieses aus treuer Seele niederschriebe, erhalte ich nachstehenden Brief von unbekannter Hand.

### Brief an den Verleger des Wochenblatts.

Sein armseliges Gelärm, und sein ewiges Betteln um Beiträge und Unterstützung hat mir endlich die Galle rege gemacht. Es scheint beynahe, als glaube der Verleger, es wohne nirgends mehr ächter Wahrheitskinn und gesunder Menschenverstand, als in seinem zerzausten Wirbelkopf; ——— man kann ein einsichtsvoller und gutdenkender Mann seyn, ohne damit vor der Zeit groß zu thun. Wer im Stillen Gutes wirkt, und ohne Geräusch an der Aufklärung seiner Mitmenschen arbeitet, dies ist der wahre Weise, der wahre Freund seines Vaterlands; aber bey jeder guten Absicht auf allen Straßen zu trompeten und dann einige Handvoll satyrische Nüsse unter die Buben zu werfen, daß sie vor Freuden über einander purzeln, o das heißt nicht alles. Es ist doch in der That betrübt, daß jeder Friseur ein Staatsmann, und jeder Buchdrucker sogleich ein Gelehrter seyn will; bleib doch jeder bey seinem Handwerk, so wird alles gut gehen. Hermann ist tod, und Zafners Asche von den Winden verweht, und ——— der Verleger ist ein Dumkopf, hätte man noch beysetzen können, so würden wir wenigstens eine schöne, Wahr-